



## Editorial



«Ein sicherer Ort»

Liebe Leserin, lieber Leser

Kaum scheint der Alltag so langsam wieder an Normalität zu gewinnen, nachdem wir fast zwei Jahre in pandemiebedingter Unsicherheit lebten, steht die nächste, noch grössere Herausforderung an – der schreckliche Krieg in der Ukraine.

Einmal mehr wird uns bewusst, wie verletzlich doch mancher «Schein»-Friede ist und wie bedeutungsvoll Sicherheit, Schutz und Unversehrtheit plötzlich werden. Millionen von Menschen aus der Ukraine und anderen Ländern der Welt haben keinen «sicheren Ort» mehr. Ständig müssen sie mit dem Schlimmsten rechnen, ständig sind sie auf der Flucht oder vor Angst erstarrt. Mehrfach wurde in diesem Zusammenhang auch der Begriff «ein sicherer Ort» in den Medien verwendet. Der Begriff, der natürlich der aktuellen kriegerischen Situation grosse Bedeutung zumisst, wird aber auch in der Fachwelt für die Behandlung von Traumatisierungen verwendet. Eine kriegerische Auseinandersetzung hat immer viel Potential für eine Traumatisierung, ob die Bedrohung unmittelbar ist oder sich über existenzielle Ängste zeigt, spielt dabei keine grosse Rolle. Aber auch in den Stuben und Häusern, in Schulklassen der scheinbar so friedfertigen Schweiz, finden traumatisierende Ereignisse für Kinder statt. Oftmals äusserlich nicht erkennbar werden auch in unserem Lande Sicherheiten von Kindern vielfach derart niedergerissen, dass Kinder diese Notlagen nur noch mit deutlich erschwertem Verhalten zeigen können. Auch wenn zum Glück längst nicht alle Kinder im Tabor traumatisiert sind, so stellt das Tabor doch gerade für viele belastende Beziehungssituationen einen besonderen und «sicheren Ort» dar. Ein Ort wo Schutz, Verlässlichkeit, Halt in Beziehungen und Strukturen, sowie Annahme trotz schwierigerem Verhalten, wieder ganz neu erfahrbar werden. «Ein sicherer Ort», wo es Kindern wieder gelingt, Selbstannahme, Vertrauen, Mut und Perspektive zu gewinnen oder man könnte auch sagen, einen «inneren sicheren Ort» zu schaffen.

Dass der Begriff «ein sicherer Ort» aber nicht erst auf die jüngsten Ereignissen oder der Traumabehandlung gründen, beschreibt der Psalmist sehr bildgewaltig und für mich persönlich äusserst hilfreich:

«Der HERR ist mein Fels, meine Festung und mein Erretter, mein Gott, meine Zuflucht, mein sicherer Ort. Er ist mein Schild, mein starker Helfer, meine Burg auf unbezwingbarer Höhe!» Psalm 18,3

Nun wünschen Ihnen eine 12-minütige spannende Lektüre über Alltagserfahrungen und Erlebnisse unserer Kinder. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen an [info@kinderheimat-tabor.ch](mailto:info@kinderheimat-tabor.ch)

Freundliche Grüsse

VORSCHAU nächste Ausgabe TABOR-THEMA:  
Vom Genuss zur Sucht – Internet/Digitalisierung.

## Den Faden nicht abreißen lassen!



### Platzierungsentwicklungen nachhaltig sichern – Das Modell: «Care-Leaver»

Urs Klingelhöfer

Es ist der 2. August, in einem kleinen Studio wacht eine junge Frau am späten Vormittag auf. Sie hat ihre Lehre erfolgreich abgeschlossen, gestern noch lange gefeiert und auch das Wohnen in der Institution gehört nun endlich nicht mehr zum Alltag von «Petra». Sie kann einfach mal so leben, schalten und walten, wie es ihr gefällt. Aber wie geht es jetzt weiter, wenn Petra Fragen hat oder mit der neuen zwar gewünschten Situation dann doch nicht so zurechtkommt? – Seit dem 1. Januar bietet das Tabor jungen Menschen nach der Tabor Zeit eine sogenannte «Care-Leaver» Unterstützung an. Mit dem Fachbegriff «Care-Leaver» sind Jugendliche gemeint, die ihre Zeit in Institutionen abgeschlossen haben und nun auf sich allein gestellt sind. Denn nebst der professionellen Betreuung und Begleitung fallen in vielen Fällen bereits mit 18 Jahren auch die behördlichen Massnahmen weg, sprich der oder die Beiständin steht dann auch nicht mehr zur Verfügung. Einige Jugendliche empfinden das natürlich im ersten Moment als grosse Befreiung, bis sie dann realisieren, dass sie doch sehr alleine und auf sich gestellt sind. Erschwerend sind solche Situationen besonders dann, wenn keine oder wenig familiäre Unterstützung abrufbar ist.

Um den Beziehungsfaden zu halten und eine nachhaltige Sicherung der bisherigen Entwicklung zu festigen, können nun Jugendliche unmittelbar nach Abschluss der Heimzeit individuell unterstützt werden. Dazu wird eine Leistungsvereinbarung zwischen den Jugendlichen und der weiterhin zuständigen Bezugsperson erarbeitet, mit dem zeitlichen Umfang und den Themen der Unterstützung. Dabei ist es besonders wichtig, dass die Jugendlichen damit rechnen

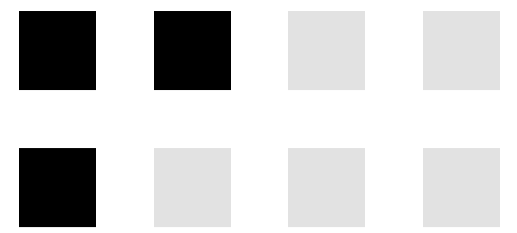
können, dass sie in erschwerten Lebenslagen auf Unterstützung zählen können und dass sie auch nach der Zeit in der Institution Bedeutung haben und nicht einfach als Fall abgeschlossen werden. Ein sehr wichtiges Ziel ist weiter, dass die Autonomie der Jugendlichen und die Eigenverantwortung gestärkt werden und ihre Themen offene Ohren und Herzen vorfinden. Wie diese Unterstützung umgesetzt wird, klären die beiden Parteien vor Beginn der «Care-Leaver Zeit». Die Jugendlichen können diese Leistung kostenlos beanspruchen und als Institution können die Leistungen gegenüber dem Kanton verrechnet werden, wenn Sie nahtlos an die beendete Platzierungszeit anknüpfen. Aber hier liegt auch ein kleiner Systemfehler, denn manchmal möchten Jugendliche nicht «weitere Betreuung», auch wenn diese noch so niederschwellig sein sollte. Sie wollen einfach mal Distanz und die neue Freiheit geniessen oder wie sagte kürzlich ein Jugendlicher; «ich brauche keine Unterstützung, ich möchte einen Kaltstart», und auch das gilt es zu respektieren. Falls später dann doch noch das Angebot «Care-Leaver» beansprucht werden sollte, kann das Tabor auch ohne staatliche Mittel Jugendliche weiterhin begleiten. Für diesen Zweck wird ein definierter Betrag aus dem Spendenfonds eingesetzt, denn nicht jeder «Kaltstart» gelingt auf Anhieb.

Ob nun mit oder ohne «Care-Leaver» Unterstützung, uns ist es ein Anliegen, dass der «Faden» zu den Jugendlichen nicht abrisst und jederzeit ein warmes Bett für in Not geratene Rückkehrer bereitsteht. Weitere Infos gibt es auch unter der offiziellen Homepage von <https://www.careleaver.ch>.

### Impressum

Texte und Beiträge: Redaktionsteam  
Layout: Jürg Däpp  
Erscheinungsform: viermal jährlich als «Bericht», «News», «Live» und «Thema»  
Auflage dieser Ausgabe: 3'500 Exemplare

Druck: Druckerei Jakob AG, Grosshöchstetten  
Spendenkonto: PC 30-5441-2  
© Verwendung von Bild- und Textmaterial ist nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Kinderheimat Tabor gestattet!



Freizeit = Gamen? Aber da gibt es doch noch andere Sachen...

## Wenn ich nicht am Handy bin, dann...

Lukas Huber und das Schulteam

Die Schülerinnen und Schüler überlegten sich, was sie in ihrer Freizeit nebst gamen noch so machen. Hier eine Auswahl der verschiedenen Antworten. Nicht ganz unerwartet haben unser Pool und der Fussballrasen einen hohen Stellenwert und wurden immer wieder erwähnt.

- In meiner Freizeit gehe ich gerne Biken und mache gerne Velotouren mit meiner Bezugsperson Lukas. Auf meiner Gruppe spiele ich gerne Spiele mit den anderen Kindern wie zum Beispiel UNO oder Skyjo.
- In meiner Freizeit spiele ich gerne mit meinen Freunden draussen. Wir fahren mit unseren Fahrrädern oder Trottinets durch die Gegend.
- Ich spiele gerne Rollenspiele in meiner Freizeit und mache gerne Sport. Am liebsten renne ich herum, da ich sehr schnell bin.
- Ich gehe sehr gerne reiten oder bastle schöne Scheuenschnitte.
- Am liebsten bin ich draussen auf dem Trampolin oder wenn es regnet, springe ich durch den Regen.
- Ich spiele sehr gerne mit meinen Barbies.
- Fussball spielen, im Pool schwimmen gehen, schlafen, Lernen für die Schule, in den Denner gehen.
- Schwimmen gehen, chillen, sprechen mit Kollegen, zeichnen, tanzen oder singen.
- Fussball, Scooter und Velo fahren, eine Wasser-schlacht im Pool machen, lesen, Radio hören, Unihockey spielen oder zeichnen.
- Mir fällt auf, dass ich die meisten Aktivitäten nur im Tabor auslebe, da ich zu Hause die Medien zur Verfügung habe. Vielleicht könnte ich es auch mal zu Hause am Wochenende ausprobieren... aber am Handy sein ist halt einfacher und spannender, da muss ich mich nicht bewegen.
- Die Zeiten ändern sich, viele Dinge ändern sich mit der Zeit. In dieser Zeit sind Medien am wichtigsten für Teenager. Manche können fast nicht leben, wenn sie kein Handy haben. Aber nur am Handy sein ist auch nicht eine gute Idee und wir können das Handy auch nicht die ganze Zeit haben. Ohne Handy bin ich normalerweise am Musik hören oder draussen.

Draussen spielen wir fast immer Fussball mit den andern, die auch rauskommen. Kleine Kinder gehen oft aufs Trampolin. Viele spielen auch Ping Pong. Mein Kollege und ich spielen auch oft Basketball. Im Tabor gibt es wirklich viel zu machen, wenn wir das Handy nicht haben.

- Wenn ich allein in meinem Zimmer bin, mag ich es, wenn ich mich in meine Bücher vertiefen kann. Sobald ich anfangen ein Buch zu lesen, bin ich darin vertieft. Ich liebe das Lesen. Manchmal gehen mehrere Stunden vorbei, die sich nur wie ein paar Minuten anfühlen, in denen ich lese. Wenn ich am Lesen bin und ein Leiter reinkommt, erschrecke ich immer. Das liegt daran, dass ich während dem Lesen alles um mich herum vergesse.
- Der Pool geht meistens auf, wenn der Schnee am Niesen geschmolzen ist. Am ersten Tag ist der Pool etwa 16–19 Grad kalt, aber es sind trotzdem schon viele Leute dort. Das schlimmste ist immer das Duschen, bevor man ins Wasser steigt. Meistens gibt es eine Mutprobe, ob man langsam rein steigt oder rein springt.
- Eigentlich schaue ich immer darauf, was mir guttut, wenn ich zum Beispiel genervt bin. Im Sommer wie auch im Winter gehe ich oft spazieren, da mir die frische Luft guttut. Was mir in der Freizeit aber auch richtig Spass macht, ist kreativ sein. Ich bastle gerne mit Lettering und kann immer wieder was Neues lernen, dazu trinke ich ein leckeres Getränk, je nach Jahreszeit. Wenn es warm ist, setze ich mich draussen an den Tisch und höre mir das schöne Vogelgezwitscher an.
- Es gibt viele Optionen, die Spass machen, wenn ich gerade nicht am Gamen bin. Was mir sehr gefällt ist, wenn wir mit unserer Gruppe im Hatti sind und coole Erlebnisse mit den Tieren und andere Sachen erleben können und nach dem Arbeiten im Hatti eine Abkühlung im Pool haben können. Ich mag es sehr, dass wir so viel Platz haben zum Spielen: Wenn ein Kind Lust hat Fussball zu spielen, haben wir dafür einen riesigen Rasen. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass Gamen auch Spass macht.
- In meiner Freizeit spiele ich gerne Fussball und Rollhockey. Im Rollhockey hat man zwei bis sechs Trainings pro Woche. Die Matches finden meistens am Wochenende statt, manchmal sogar im Ausland.

Wenn Kinder nicht mehr selber rennen,

## Gamen «das Nonp

Rebekka Wäfler

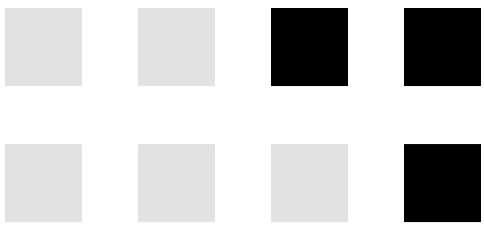
Nicht nur in den Schulen spricht man nun von Digitalisierung, auch die Freizeitgestaltung der meisten Jugendlichen und Kinder spielt sich zunehmend nur noch in der virtuellen Welt ab. Das «Spielen» welches früher noch als unermüdliches Herumtollen, soziales Miteinander und Fangenspielen von Kindern bekannt war, bekommt einen ganz neuen Charakter. Gespielt wird nun über die Konsole! Doch was begeistert die «Jugend von heute»? Was treibt sie an und wie sieht ihre «Spiel-Welt» eigentlich wirklich aus? Wir nehmen Einblick in das Spielverhalten von Kinder und Jugendlichen der Wohngruppe Wanderfalken und bekommen spannende Antworten unserer «Game-Experten».

«Gamen – ein absolutes MUSS!» Für die vier Jungs der Wanderfalken, im Alter von 12 bis 15 Jahren, gibt es in der Freizeit nichts «Besseres». Das Gamen, Daddeln oder auch Zocken ist die Hauptbeschäftigung der vier Teens. «Kreativ sein, sich ausleben und stundenlang beschäftigen!», das sei der Grund für die hohe Begeisterung – Ziffache Spiele entsprechen den individuellen Wünschen und Vorstellungen. «Es benötigt Strategie, Schnelligkeit und hohe Konzentration, Durchhaltevermögen und Ta-

### Ehemalige erinnern sich:

An die schönen Stunden im Schwimmbad und beim plaudern oder wie sich die Kinder am Rundbrunnen die Zähne putzen.

Vreni Herren-Löffel, Heimberg



sondern die Autos rennen lassen

# lusultra»

«...lent.» Bis zu 177 Spiele, von den heruntergeladenen auf dem PC ganz zu schweigen, tummeln sich in den privaten Videoregalen. Doch bis ein Spiel «durch gegamt» ist, benötigt es Stunden. Ganze 180 Stunden wurden in das im Februar erworbene Spiel investiert. Ein «gutes» Spiel koste gut und gerne mal zwischen CHF 80.– und 100.–. Insgesamt seien für Spiele und Spielfunktionen im Jahr schnell mal CHF 400.– weg. Das sei jedoch das Taschengeld wert.

Nun interessiert uns natürlich, welche Spiele denn so erstrebenswert sind! Denn die altbekannten Spiele wie Super Mario, Mario Kart, FIFA und Donkey Kong seien ja süss und gut, doch schon lange nicht mehr Thema Nummer eins. Die Hauptbegeisterung findet sich in «Ballerspielen» oder sogenannten «Shooter-Games» wieder. Laut einer Studie von Jugendundmedien.ch, gamen bis zu 68% der Kinder in der Schweiz mehrmals die Woche (Mike 2019) und an den Wochenenden bis zu 120 Minuten pro Videogame (James 2020). Darunter seien ebenfalls die Lieblingsgames der Kinder «Fortnite», «Call of Duty», «Horizon» und das Fussballspiel «FIFA». Unsere Tabor-Teens gamen an Wochenenden und in den Ferien laut eigenen Aussagen von 11 bis 18 Uhr, wenn nicht sogar bis spät in die Nacht. Gegenüber dem Tabor-Alltag seien dies Welten. Höchstens eine Stunde Gamen, welche im vollen Wochenprogramm selten Umsetzung findet. Und erst der «medienfreie Tag» ein absoluter «Horror» für die Game-Kids. Zuhause gäbe es keine oder kaum Grenzen, denn selbst die Eltern, vorwiegend die Väter, wahren den Zugang zur virtuellen Welt. Und mit dem Vater zusammen gamen – bei einigen unserer Teens – das absolute Highlight. Denn sonst gamen die Jungs eher allein, höchstens mal online mit einem Kollegen. Dafür gäbe es sogar eine WhatsApp-Gruppe, über die sich die Jungs der Taborwohngruppen verständigen würden.

Von der Game-Jugend an uns Leser persönlich: «Gamen ist Zukunft!» Ein Spielen, das keine Grenzen kennt. Das Spielen von früher bekommt eine Dimension, die weder greifbar noch erahnbar ist. Schon jetzt schwärmt die Jugend von der guten Grafik, den individualisierten Darstellungen menschlicher Charakter und den vielen Möglichkeiten. Was wird uns alles noch erwarten? Ist es uns möglich mit der Jugend Schritt zu halten? Wir bleiben dran, interessieren uns für ihre Lebenswelten und sind gespannt!

Den Verdauungsgeräuschen einer Kuh horchen, ein kuh-linarisches Highlight

# Es gab allerlei zu verdauen an der BEA

Boris Metzker und Patrick Schenk

Bericht von einem Tag der Gegensätze aus dem «neuen» Tabor Alltag. Nach ungefähr zwei Jahren Pandemie wollen wir uns endlich wieder in die Menschenmassen wagen. Das Wetter ist schön, bereits bei der Autobahnausfahrt merken wir, dass wir nicht die einzigen Personen sind, die denselben Plan verfolgen. Auf der Autobahnausfahrt im Wankdorf stehen wir bereits im Stau. Das nächste Problem bahnt sich an. Alle Parkplätze rund um das Expo Gelände sind besetzt. Schlussendlich finden wir im Wankdorf Center einen Parkplatz und können unserem eigentlichen Ziel zuwenden. In der BEA ist deutlich, warum es keine Parkplätze mehr hatte. In all den vielen Leuten müssen wir gut aufpassen das wir uns nicht verlieren. Wir teilen unsere Gruppe auf. Mit den Jüngeren geht es zuerst Richtung Landmaschinen. Der grosse New Holland Mähdrescher begeistert. Nach einem kurzen Zwischenstopp beim John Deere Stand

geht es Richtung Tierhalle. Hier können Geissen, Schafe, Rösser und sogar ein Bulle bestaunt werden. Eine weitere Attraktion ist mit dem Stethoskop dem Magen und Herz einer Kuh zu lauschen. Um auf einem umgebauten Traktor Landwirtschaft-Simulator zu spielen, stehen wir einige Zeit an. Die Begeisterung für kleine Dinge steht im Vordergrund und langweilig würde es uns an der BEA sicher eine längere Zeit nicht werden. Die ältere Gruppe kann mit Tieren weniger anfangen. Sie drängt sich durch die Menschenmasse in Richtung Food Halle. Schulter an Schulter greifen die Menschen distanzlos in die Behälter und Schüsseln. Sofort offenbart sich das Programm

«Eine weitere Attraktion ist, mit dem Stethoskop dem Magen und Herz einer Kuh zu lauschen».

für die nächsten neunzig Minuten. Degustieren, möglichst viel und vielseitig. Verschiedene Vorgehensweisen, um das vielseitige Essen zu erreichen werden bei den einzelnen Jugendlichen sichtbar. Freundliches Nachfragen, anschleichen – Blitzgriff in die Schüssel – schneller Rückzug, durch intensive Gespräche grosses Interesse vortäuschen oder übersprudelnden Charme ausgiessen. Den Ideen der Jungs sind keine Grenzen gesetzt. So stillen wir unser unbändiger Drang nach «Gratisfood» von unbekanntem Exotischen, über genussvolles Fleisch, bis hin zu einem guten Fondue. Etwas träge und durchsättigt schleppen wir den vollen Bauch zu unserem abgemachten Treffpunkt. Gemeinsam runden wir den BEA Besuch mit einer Kugel Glace oder einer Zuckerwatte ab. Nach dem Motto «zurück in die fremde Heimat» erlebten wir einen eindrucksvollen Tag, welcher nach einer pandemiebedingten Auszeit wieder Normalität sein darf und sich doch ein bisschen befremdend anfühlt.

**Voranzeige**  
**Schulschluss- und Verabschiedungsfeier:**  
 Die Schulschlussfeier findet am Samstag, 9. Juli von 10.00–13.00 Uhr in der Kinderheimat Tabor statt.  
 Mit kleiner Mittagsverpflegung. Eingeladen sind alle Eltern unserer Schüler, Verwandte, Bekannte, die Dorfbevölkerung und weitere Interessierte.



## Und wieder heisst es Adieu sagen!

Jürg Däpp

Alle Jahre wieder Abschied. Einerseits treten im Jahresverlauf vereinzelt Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Gründen aus oder in eine andere Institution über. Aber es gibt auch jeden Sommer Jugendliche, die ihre obligatorische Schulzeit oder die Erstausbildung abschliessen. Es ist erfreulich zu sehen, wie junge Menschen Entwicklungsschritte machen und immer mehr lernen, auf eigenen Füessen zu stehen. Schliesslich wurde lange auf dieses Ziel hingearbeitet und wenn die Jugendlichen nun erste Früchte dieser, zugegeben oft auch anstrengenden Arbeit ernten können, darf das etwas gefeiert und wertgeschätzt werden.

So wollen wir den Jugendlichen, die diesen Sommer austreten, einen würdigen Rahmen geben. Im Gespräch haben sie sich über ihre Zeit im Tabor und ihre Pläne für die Zukunft geäussert.



Dominik Roth absolvierte seine letzten drei Schuljahre im Tabor, trat dann für die Logistiker-Lehre in die Jugend WG über und ist nun mitten in den Abschlussprüfungen. Für Dominik war es insgesamt eine gute Zeit, er hat

neue Leute kennen gelernt und Freunde gefunden, mit denen er weiterhin gute Beziehungen pflegen wird. Dominik sagt, dass er schulisch profitiert hat, lernte ordentlich zu sein und sein Durchhaltvermögen zu stärken. Das galt besonders während der Lehre, da er früh aufstehen musste, um rechtzeitig am Arbeitsplatz zu sein und abends recht spät zurückkam. Die Lehrzeit erlebte er am Anfang sehr positiv und lehrreich, er war motiviert. Im zweiten Lehrjahr erlebte er einen Durchhänger und im dritten Lehrjahr entwickelte sich ein Erfolgsgefühl, das Ziel bald erreicht zu haben. Nach dem Lehrabschluss kehrt Dominik nach Hause zurück, macht eine längere Pause und will etwas im Media-Bereich machen. Im Winter steht dann die RS an und auf den nächsten Sommer möchte er wieder auf seinem gelernten Beruf arbeiten.



Francesco Ininger tritt ebenfalls im Sommer aus und beginnt dann die Ausbildung als Maurer bei der Firma Burn und Künzi. Er freut sich auf die Lehre, die er von zu Hause aus absolvieren kann. Auf die Frage, was sich für ihn ändere in

Zukunft sagt Francesco, dass er mehr selber entscheiden kann und er erhofft sich möglichst viel Freizeit. Vermissen werde er die Schule und seinen Klassenlehrer. Im Rückblick sagt Francesco, dass ihm die Ausflugswoche 2018 in Murten in guter Erinnerung bleibt. Die gute Stimmung und

der Ort haben ihm gut gefallen. Weiter sagt er, dass er an seinem Verhalten arbeiten konnte und Kollegen gefunden hat.



Auf die Frage, wo er am meisten profitierte vom Tabor, sagt Rafael Mirkovic, dass er die vielen Möglichkeiten zum Sport treiben, den Pool und die Trecks geschätzt hat. Die Ämtli halfen ihm, Alltagsroutinen aufzubauen. Auch die

enge Beziehung zu den Lehrpersonen und die Unterstützung bei der Berufswahl hat er hilfreich erlebt. Auch dank dieser Unterstützung hat Rafael seine Lehrstelle gefunden. Nach dem Austritt im Sommer wird Rafael wieder zu Hause wohnen und von dort aus die Lehre als Automobil-Mechatroniker bei der AMAG Wankdorf in Bern absolvieren.



Gianluca Riem schliesst ebenfalls im Sommer die obligatorische Schulzeit ab. Er wird in einem institutionellen Rahmen ausserhalb des Tabors seine Ausbildung zum Baupraktiker EBA antreten. Gianluca sagt ebenfalls, dass

die Alltagsroutine im Tabor für ihn hilfreich war. Er freut sich darauf, das Gelernte umzusetzen, zukünftig mehr Freiheiten zu haben, weiter in die Selbständigkeit hineinzuwachsen und immer mehr Verantwortung zu übernehmen. Über seine Zeit im Tabor sagt Gianluca, dass er sich gut entwickeln konnte und dass er auch dank der Unterstützung eine Lehrstelle gefunden hat.



Bereits vor Ablauf des Schuljahres hat sich für Marie Traupel eine Anschlusslösung ergeben und sie ist Mitte Juni ausgetreten. Insbesondere im Hatti gefiel es Marie speziell gut. Die jungen Hasen und Ziegen hatten es ihr sehr angetan.

Lachend erzählte sie, wie alle Ziegen und Schweine ausgebüxt sind, als sie die Tür des Freigeheges öffnete, um eine kleine Ziege ins Gehege zu bringen. Als sie dann in den Stall ging, folgten ihr alle Tiere und so hatte sie wieder alle im Gehege. Auch das Küchen- und Wäsche-Ämtli haben ihr gut gefallen und in der Schule genoss es Marie, wenn sie frei zeichnen konnte.

Wir wünschen den austretenden Jugendlichen weiterhin alles Gute und Gottes Segen auf ihrem Lebensweg und freuen uns, wenn wir von den Jugendlichen hören, wie es ihnen geht.

## Wer sind wir?

### Bezeichnung

Schul- und Erziehungsheim auf christlicher Basis für Kinder aus schwierigen Umfeldbedingungen, oft mit Schul- und Verhaltensproblemen.

### Lage

Die Kinderheimat Tabor liegt auf knapp 1000 m ü.M., in landschaftlich schöner Umgebung auf einer Sonnen- und Aussichtsterrasse über dem Thunersee und gehört zur Gemeinde Aeschi bei Spiez.

### Anlage

9 Gebäude mit grossem Umschwung für familiäre Wohnatmosphäre (Einzelzimmer), Schule und Freizeitgestaltung.

### Plätze

32 Wohnheim- und 24–27 Schulheimplätze für Kinder und Jugendliche, hauptsächlich im Schulalter, Mädchen und Knaben.

### Form

Erziehung, Schulung und Betreuung in 4 Schüler-Wohngruppen und 3 Sonderschulklassen sowie die Möglichkeit des Besuchs der öffentlichen Schule Aeschi, Jugendwohnen für Schulabgänger in Frutigen, eigene Gärtnerei und Einsatz in erlebnisorientierter Landwirtschaft, Berufswahl- und Elterncoaching.

### Leitung/Mitarbeit

Heimleitung und Mitarbeiterschaft mit aufgabenspezifischer Fachausbildung und Kompetenz.

### Trägerschaft

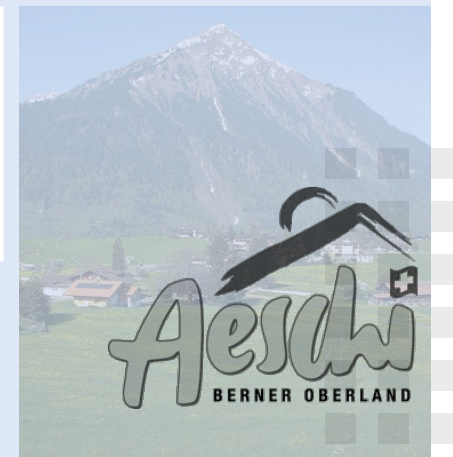
Der Verein Kinderheimat Tabor als öffentlich-rechtliche Körperschaft (ZGB), ist lose dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden FEG in der Schweiz angegliedert.

### Aufsicht

Vom Verein gewählter Heimvorstand sowie die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) und Direktion für Inneres und Justiz (DIJ) des Kantons Bern.

### Finanzierung

Die Kinderheimat Tabor wird mehrheitlich vom Kanton Bern finanziert, weitere Beiträge erfolgen durch die Versorger sowie freiwillige Spenden.



### Ein Anliegen in eigener Sache

Bitte teilen Sie uns mit, wenn sich Ihre Adresse geändert hat. Im blauen Balken auf der ersten Seite dieser Zeitung finden Sie unsere Kontaktdaten.